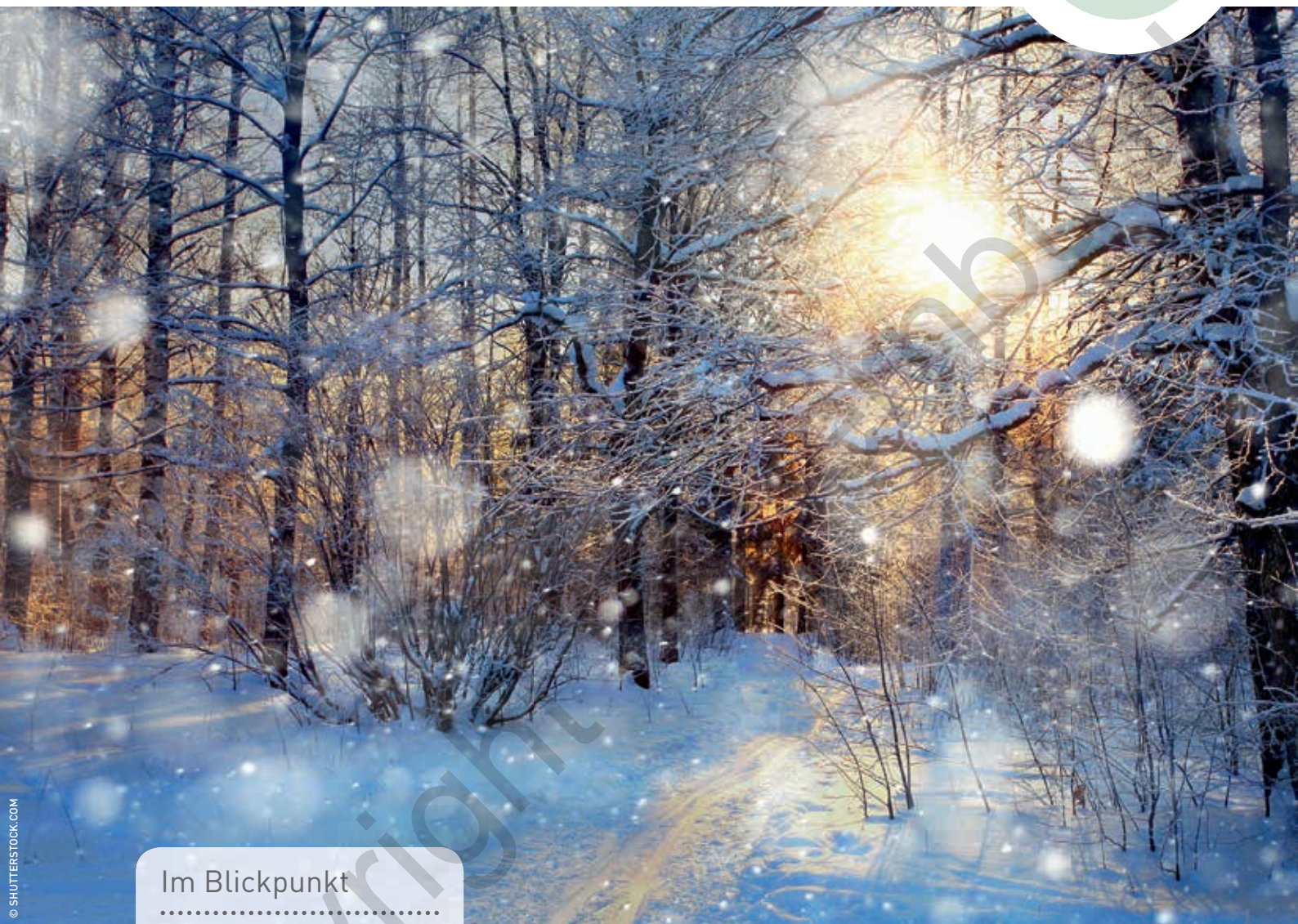




Im Blickpunkt

Festwünsche

Wir wünschen allen Mitgliedern und ihren Familien eine frohe und besinnliche Weihnacht und einen guten Rutsch ins Neue Jahr. Die nächste Ausgabe von der Bauer erscheint am 11. Januar 2019. Unser Büro ist vom 24. Dezember bis zum 4. Januar einschließlich geschlossen.

VDL-Vorstand

> 3

Die Fachgruppe Milchvieh hat jüngst ihre Aktionsschwerpunkte für die kommenden Jahre definiert. Auf wal-lonischer Ebene ist unterdessen die Abteilung Milch des Erzeugerkollegiums dabei, ihre Vision von der Milch-erzeugung bis zum Jahr 2030 zu er-arbeiten.

Agricultural Out-look Conference > 5

Auf der EU-Konferenz über die land-wirtschaftlichen Perspektiven wur-den die Aussichten an den Agrar-märkten bis zum Jahr 2030 ebenso thematisiert wie Digitalisierung und Innovationen in der Landwirtschaft, internationaler Handel und die Ver-bräuchererwartungen.



BAUERNBUND
für eine starke Landwirtschaft

22 Dezember Samstag	23 Dezember Sonntag	24 Dezember Montag	25 Dezember Dienstag	26 Dezember Mittwoch	27 Dezember Donnerstag	28 Dezember Freitag
	Vor Weihnacht viel Wasser, nach Johannis (24. Juli) kein Brot.					Schneit's an unschuldige Kindl, fährt der Januar in die Schindel.
29 Dezember Samstag	30 Dezember Sonntag	31 Dezember Montag	01 Januar Dienstag	02 Januar Mittwoch	03 Januar Donnerstag	04 Januar Freitag
		Silvester wenig Wind und Morgensonn' gibt viel Hoffnung auf Wein und Korn.		Makarius, der weiß bestimmt, was das ganze Jahr so bringt.	<i>Sprechstunde Marc Schröder - Eupen</i>	

Wo tut sich was?



Sprechstunden Marc Schröder Nur auf Absprache!

- > St. Vith: Dienstag, 8. Januar, von 9.00 bis 12.00 Uhr im SBB-Haus, Malmedy Str. 63. Keine Sprechstunde am Dienstag, 25. Dezember und 1. Januar.
- > Eupen: Donnerstag, 3. und 10. Januar, von 13.30 bis 16.30 Uhr bei der KLJ, Kirchgasse 4. Keine Sprechstunde am Donnerstag, 27. Dezember.

Anmeldung im Sekretariat des Bauernbundes bei Ilona Benker, Tel. 080/41.00.60.



Ländliche Gilden

Ländliche Gilden Braunlauf-Weisten & Aldringen-Maldingen

Generalversammlung der Gilde Braunlauf-Weisten am Dienstag, 8. Januar, 20.15 Uhr im Lokal Brunefa, Braunlauf. Programm: Vortrag zum Thema „Landwirtschaft, Treibhauseffekt und Klima“ (H. Veiders), Protokoll der letzten Versammlung, Tätigkeits- und Kassenbericht, Verschiedenes, Imbiss. Anmeldungen bis spätestens Freitag, 4. Januar, bei M. Martiny, Tel. 0474/97.43.40.

Die Mitglieder der Gilde Aldringen-Maldingen sind ebenfalls zum Vortrag eingeladen. Anmeldungen bis spätestens Freitag, 4. Januar, bei N. Ludes, Tel. 080/22.64.53.

Ländliche Gilde Thommen-Dürler

Generalversammlung am Donnerstag, 10. Januar, 20.15 Uhr im Probelokal des Saals Steinemann (hinter Saal), Espeler. Programm: Vortrag zum Thema „Aktuelles aus der Landwirtschaft“ (M. Schröder), Protokoll der letzten Versammlung, Tätigkeits- und Kassenbericht, Verschiedenes, Imbiss. Anmeldungen bis spätestens Freitag, 4. Januar, bei R. Theis, Tel. 080/32.95.88.

Ländliche Gilde Amel

Generalversammlung am Donnerstag, 17. Januar, 20.15 Uhr im Saal Brühl-Michels, Meyerode. Programm: Vortrag zum Thema „Aktuelles aus der Landwirtschaft“ (M. Schröder), Protokoll der letzten Versammlung, Tätigkeits- und Kassenbericht, Verschiedenes, Imbiss. Anmeldungen bis spätestens Freitag, 11. Januar, bei P. Heyen, Tel. 0474/97.14.64.

Ländliche Gilden Büllingen-Manderfeld & Bütgenbach-Weywertz-Elsenborn-Rocherath

Studienversammlung mit Vortrag am Donnerstag, 17. Januar, 20.15 Uhr, im Café Pub24, Bütgenbach. Thema: „Landwirtschaft,

Treibhauseffekt und Klima“ (H. Veiders).

Ländliche Gilde St. Vith

Generalversammlung am Dienstag, 22. Januar, 20.15 Uhr im Hotel Wisonbrona, Wiesenbach. Programm: Vortrag zum Thema „Aktuelles aus der Landwirtschaft“ (M. Schröder), Protokoll der letzten Versammlung, Tätigkeits- und Kassenbericht, Verschiedenes, Essen. Anmeldungen bis spätestens Freitag, 18. Januar, bei A. Gerretz, Tel. 0479/67.15.76.

Senioren Eifel

Ferienfahrt nach Ried vom 30. Juni bis zum 7. Juli 2019. Infos und Anmeldungen bis zum 31. Januar bei J. Hermann, Tel. 080/22.83.70 oder 0496/80.67.01 oder bei R. Henkes, Tel. 080/22.72.28 (nach 18 Uhr).

Tierärzte

Für den Fall, wo der übliche Tierarzt am Wochenende nicht erreichbar ist, leisten folgende Tierärzte Notdienst:

Raum Amel, Büllingen, Bütgenbach und Manderfeld

Wochenende vom 22. und 23. Dezember, 25. Dezember sowie Wochenende vom 5. und 6. Januar
> Dr. Norbert Schmitz, Halenfeld, 080/34.92.68
> Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen,

Hergersberg, 080/54.81.35
26. Dezember und 1. Januar

- > Dr. Markus Schmitz, Bütgenbach, 0472/03.22.89
- > Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35
Wochenende vom 29. und 30. Dezember sowie 31. Dezember
- > Dr. Guido Rodemers, Hünningen, 080/54.84.45
- > Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

Raum Bütgenbach, Malmedy und Weismes

Wochenende vom 22. und 23. Dezember sowie 1. Januar
> Dr. Lejoly, Robertville, 080/44.63.23
25. Dezember und Wochenende vom 5. und 6. Januar
> Dr. Wiest, Weismes, 0477/33.21.68
Wochenende vom 29. und 30. Dezember sowie 31. Dezember
> Dr. Denis & Masset, Malmedy, 080/77.09.10



DER BAUER

MITGLIEDERZEITSCHRIFT FÜR DEN PRAKTISCHEN LANDWIRTEN

DIREKTOR: Philippe Masscheleyn. **REDAKTION:** Redakteure: Helmuth Veiders (Chefredakteur) & Ilona Benker, Malmedy Strasse 63, 4780 St. Vith, Tel. 080/41 00 60, Fax: 080/41 00 69. **ANZEIGEN:** Boerenbond - Mediaservice, Diestsevest 40, 3000 Leuven, Tel. 016/28 63 33, Fax 016/28 63 39. **DRUCK:** Graphius Group, Oostakker.
VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER: Generalsekretär Frans De Wachter, Malmedy Strasse 63, 4780 St. Vith.
BILDNACHWEIS: Nicht signierte Fotos sind Eigentum des Herausgebers. Die Übernahme von Artikeln aus 'der Bauer' ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet. Eine Quellenangabe ist Pflicht.
AUFLAGE: Die Auflage von 'DER BAUER' wird durch CIM kontrolliert. Durchschnittliche Auflage: 756.





.....
Die Fachgruppe
hat sechs Aktions-
schwerpunkte
festgelegt.
.....

© HELMUTH VEIDERS

VDL-VORSTAND

Prioritäten für die Milcherzeugung

Mitte Dezember ist der VDL-Vorstand zu seiner letzten Sitzung dieses Jahres zusammengekommen. Die dominierenden Punkte der prall gefüllten Tagesordnung drehten um die Frage, wo die Interessenvertretung ansetzen muss, um die Milcherzeugung für die Zukunft aufzustellen.

Innerhalb unserer Organisation hat die Fachgruppe Milchvieh jüngst ihre Aktions-schwerpunkte für die kommenden Jahre definiert. Auf wallonischer Ebene ist unterdessen die Abteilung Milch des Erzeugerkollegiums dabei, ihre Vision von der Milcherzeugung bis 2030 zu erstellen.

Prioritätenliste

Für die diversen Fachgruppen des Bauernbundes stellt sich die Frage, welche Themen- und Aufgabenfelder in den kommenden Jahren absolute Priorität erhalten sollen. Auch die Fachgruppe Milchvieh hat kürzlich sechs Aktions-schwerpunkte verabschiedet.

Als erstes gilt es, die unternehmerischen Rahmenbedingungen für die Milcherzeuger zu stabilisieren. Interprofessionelle Vereinbarungen können dazu einen wesentlichen Beitrag leisten. Die Fachgruppe will deshalb intensiv auf die Errichtung einer Branchenorganisation Milch hinarbeiten. Daneben gilt es, die Verhand-

lungsposition der Milcherzeuger gegenüber ihren Abnehmern zu stärken. Bestehende (und eventuell noch zu errichtende) Erzeugerorganisationen sollen deshalb nach Kräften unterstützt werden. Ein weiteres Ziel der Fachgruppe Milchvieh ist es, wirkungsvolle Instrumente für den Umgang mit der Preisvolatilität zu entwickeln und bereitzustellen, einem Phänomen, mit dem die Milcherzeuger in zunehmendem Maße konfrontiert werden. Das gilt ebenso für ihre Erzeugnisse wie für viele Produktionsmittel (Krafftfutter, Mineraldünger, ...). Diese – und andere – Risiken gilt es zu minimieren durch eine Kombination von unternehmensspezifischen technischen, wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen einerseits und externen Instrumenten andererseits. Konkret wird man sich für eine starke GAP einsetzen, die dem Aspekt der Krisenfestigkeit der Betriebe angemessen Beachtung schenkt und eine maximale Rückführung von Geldern in die Landwirtschaft und speziell die Milcherzeuger-

gerbetriebe gewährleistet. Daneben soll das Wissen rund um alternative Instrumente zur Eindämmung der Volatilität (z. B. Terminmärkte, ...) verbessert und deren Nutzung gefördert werden.

Nachhaltigkeit und „Green Deal“

Eine dritte Priorität ist die weitere Verbesserung der Nachhaltigkeit des Milchsektors im Hinblick auf den Zugang zu den internationalen Märkten. Das Anfang 2014 gestartete Nachhaltigkeitsmonitoring soll deshalb fortgesetzt werden. Die Fachgruppe will die Realisierungen des Sektors proaktiver nach außen kommunizieren. Wichtig ist auch, dass der Sektor neuen, zusätzlichen Anforderungen seiner Abnehmer kollektiv begegnet und der Rahmen des technisch und finanziell Machbaren für die Milcherzeuger nicht gesprengt wird. Gleichzeit will man aber auch die Viehhalter weiter für den Tierschutz sensibilisieren und die Entwicklung von Tierschutz-/Tierwohlbefinden-Apps vorantreiben. ►

- Weiter möchte die Fachgruppe einen „Green Deal“ für den Milchsektor ausarbeiten. Für Gesellschaft und Politik stehen Umwelt-, Natur-, Wasser-, Klimaschutz ganz oben auf der Prioritätenliste, aber für die Milcherzeugerbetriebe stellen die daraus resultierenden Auflagen eine starke (finanzielle) Belastung dar. Die Fachgruppe will sich dafür einsetzen, dass die Erwartungen an die Milchviehhalter in der Klimadiskussion realistisch gehalten bleiben und dass angemessene finanzielle Mittel für die Erforschung und die Entwicklung von Technologien zur Verwirklichung der Klimaschutzziele bereitgestellt werden.

Datenmaterial und Arbeitskräfte

Der 5. Aktionsschwerpunkt betrifft die Nutzung des umfangreichen digitalen Datenmaterials, das sich in den Milcherzeugerbetrieben ansammelt. Um dieses Material optimal für das technisch-wirtschaftliche Management nutzen zu können, muss es intensiv aufbereitet, vernetzt und ausgewertet werden. Dies kann auch eine administrative Entlastung darstellen. Konkret will die Fachgruppe Milchvieh die Entwicklung eines Smart-Data-Sharing-Projekts vorantreiben, mit dem das verfügbare Datenmaterial optimal vernetzt und genutzt werden kann. Und schließlich will man im Bereich Arbeitskräfte aktiv werden. Denn stets mehr Betriebe stoßen in Sachen Arbeitsbewältigung an ihre Grenzen. Und das Problem dürfte sich in den kommenden Jahren weiter verschärfen. Betriebe, in denen mehr oder weniger regelmäßig Fremdarbeitskräfte präsent sind, agieren vielfach in einer Grauzone. Es bedarf deshalb dringend eines rechtssicheren Rahmens für

die Deckung des Fremdarbeitskräftebedarfs. Dabei muss den spezifischen Anforderungen der Milchviehhaltungen (u.a. in Sachen Flexibilität) Rechnung getragen werden. Für Betriebe, die eine permanente Zusatzarbeitskraft gebrauchen könnten, besteht die Herausforderung darin, überhaupt einen kompetenten, qualifizierten, polyvalenten und bezahlbaren Mitarbeiter zu finden. Andere Betriebe benötigen nur punktuell oder in Arbeitsspitzen eine Aushilfskraft; für sie hat die Flexibilität des Arbeitsverhältnisses Priorität. Die Fachgruppe ist willens, praktikable Lösungen für diese unterschiedlichen Situationen zu entwickeln. Es gilt aber auch, das Wissen um die bestehenden Möglichkeiten und die Rechte und Pflichten in Sachen Beschäftigung von Arbeitnehmern bei den Milcherzeugern zu verbessern.

Wallonische Visionen

Auf wallonischer Ebene beschäftigt man sich derzeit mit der Frage, wie die regionale Landwirtschaft in zehn Jahren aussehen könnte bzw. sollte und welche Maßnahmen erforderlich sind, um diese Vision zu verwirklichen. Dies ist Aufgabe des wallonischen Erzeugerkollegiums, das die Funktion eines Sprachrohrs der landwirtschaftlichen Erzeuger gegenüber Politik und Behörden (und allen Akteuren der Nahrungsmittelkette) erfüllt. Derzeit sind alle landwirtschaftlichen Teilssektoren dabei, ihre strategischen Entwicklungspläne bis 2030 zu erstellen, auch die Sektion Milch des Erzeugerkollegiums. Der Plan, der von einer aktuellen Bestandsaufnahme des wallonischen Milchsektors ausgeht und dem Gespräche mit einer Vielzahl von Akteuren der Milchkette zugrunde liegen, wurde jüngst in Ci-

ney vorgestellt. Das Dokument definiert, wo der Sektor selbst sich in zehn Jahren sieht bzw. wohin er gesteuert werden möchte, und welche politischen Maßnahmen man sich vorstellt, um diese Vision zu verwirklichen.

Teils Widersprüche

Die Visionen überraschen nicht: Die Milchproduktion soll in den Händen von bodengebundenen Familienbetrieben mit größtmöglicher Futterautonomie bleiben, bei gleichzeitiger Koexistenz einer Vielfalt von Produktionssystemen, die ihre Produktionsmethoden an die gesellschaftlichen An- (Nachhaltigkeit, Tierschutz, Fütterung, ...) und Herausforderungen (Klimawandel, Ernährungsverhalten, ...) anpassen. Den Milcherzeuger von morgen sieht man als modernen Unternehmer, der die digitalen Hilfsmittel optimal nutzt und der auf zielgerichtete Investitionsbeihilfen zählen kann. Nichtsdestotrotz stellt man sich vor, dass die Politik regulierend in die Produktion eingreift und den Milcherzeugern kostendeckende Milchpreise und ein faires Einkommen garantiert. Und last but not least wünscht man eine bessere, zuverlässige, transparente Kommunikation des Wertes von Milch(produktion) gegenüber dem Verbraucher. Die definitive Fassung des Strategieplans 2030 für die wallonische Milcherzeugung sollte Minister Collin noch in diesem Monat unterbreiten und vielleicht stellt sich schon im Januar heraus, ob er die regionale Agrarpolitik an diese Visionen ausrichtet ... oder auch nicht.

.....

Helmuth Veiders

Neue Pachtkoeffizienten für 2019

Seit 2017 werden die Koeffizienten zur Bestimmung der Pachtobergrenze jährlich von der Regierung der Wallonischen Region neu festgelegt. Mit der jährlichen Anpassung soll einerseits der Entwicklung der Pro-Hektar-Einkommen in der Landwirtschaft und andererseits der Entwicklung der Lebenshaltungskosten zeitnah Rechnung getragen werden. Die Koeffizienten für 2019 sind jüngst im Staatsanzeiger veröffentlicht worden. Gegenüber 2018 erhöhen sich die Koeffizienten für Pachtobjekte in den beiden hiesigen landwirtschaftlichen Regionen (Hochardennen und Lütticher Weidegegend) durchweg um 5%.

Die Höchstpacht ergibt sich aus der Multiplikation des nicht indexierten Katschereinkommens mit dem jeweiligen Pachtkoeffizienten.

Pachtkoeffizienten Provinz Lüttich

Weidegegend	2018	2019	Entwicklung
Ländereien	3,60	3,78	+5,0%
Gebäude	8,66	9,09	+5,2%
Hochardennen	2018	2019	Entwicklung
Ländereien	3,64	3,82	+4,9%
Gebäude	8,93	9,38	+5,0%

Über Digitalisierung und Verbrauchererwartungen

Anfang Dezember ging in Brüssel die diesjährige EU-Konferenz über landwirtschaftliche Perspektiven (European Agricultural Outlook Conference) über die Bühne. Die Aussichten für die EU-Agrarmärkte bis zum Jahr 2030 wurden dabei ebenso thematisiert wie Digitalisierung und Innovationen in der Landwirtschaft.

Vertreter von EU-Institutionen, Regierungen, internationalen Organisationen, Think Tanks, Zivilgesellschaft, Akteure der Lebensmittelversorgungskette, Marktexperten, Wissenschaftler, ... diskutierten über die Zukunft und die Herausforderungen der Landwirtschaft in Europa. Eines ihrer Erkenntnisse ist nicht neu: Die europäische Landwirtschaft kann nicht über einen Kamm geschoren werden; sie ist extrem vielfältig und jede Form erfordert eigentlich auf sie zugeschnittene Rahmenbedingungen.

Leitgedanke der Konferenz war die Frage, welchen Anforderungen hinsichtlich Produktionsfaktoren, Umweltschutz und Konsumverhalten die europäische Agrarpolitik mittelfristig nachkommen muss. EU-Agrarkommissar Phil Hogan eröffnete die Veranstaltung denn auch mit seiner Vision von der GAP nach 2020. Er kündigte eine fundamentale Umgestaltung der Spielregeln für Landwirte und Verbraucher in umwelt- und klimarelevanten Bereichen an. Den Umwelt-NGOs geht das nicht weit genug; die GAP-Vorschläge bevorzugten nach wie vor ökonomische Aspekte zu Lasten ökologischer Erfordernisse. Sie fordern eine noch radikalere Umorientierung des europäischen Agrarmodells. Wenigstens waren Greenpeace, WWF, BirdLife und Co. so konsequent, nicht an der diesjährigen Outlook-Konferenz teilzunehmen.

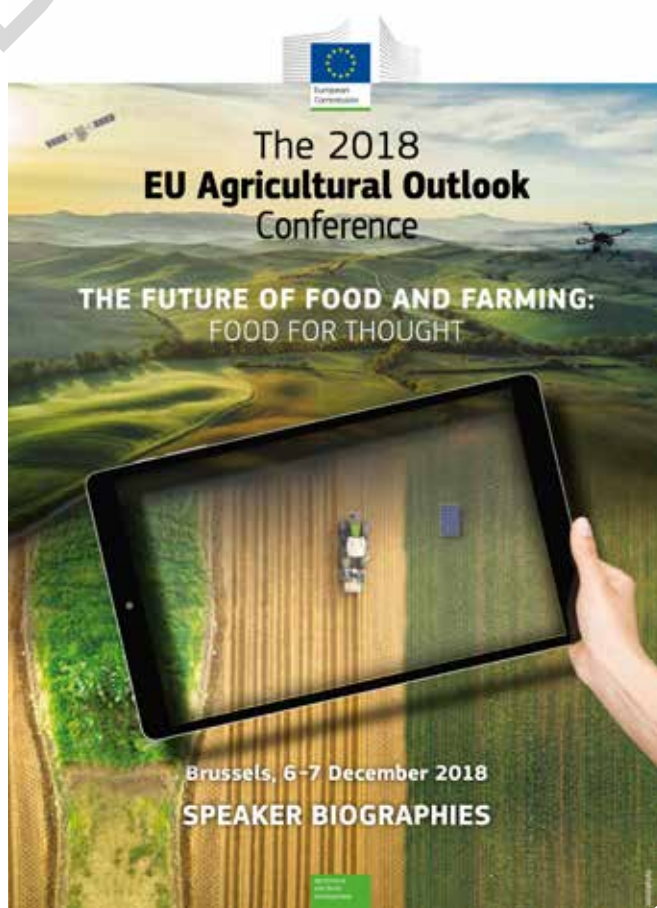
Digitalisierung

Der Begriff Digitalisierung ist eigentlich ziemlich abstrakt. Was muss man sich darunter konkret vorstellen? Wo enden die Möglichkeiten? Tatsache ist, dass die landwirtschaftlichen Betriebe bereits heute viele digitale Datenströme nutzen – man denke bspw. an die Flächenerklärung via PAConWeb. Aber das Potenzial ist noch längst nicht ausgeschöpft. Der nächste Schritt ist die Überwachung mithilfe des europäischen Satellitensystems Galileo, das demnächst alle vier Tage detaillierte Bilder aller landwirtschaftlichen Flächen liefern wird. Dies ermöglicht eine intensive, zeitnahe Verfolgung aller Abläufe auf jeder einzelnen Parzelle ... und folglich auch die Aufdeckung von „Ungereimtheiten“. Die EU-Kommission will Digitalisierung aber nicht als repressives Überwachungsinstrument verstanden wissen, sondern als einen substanziellen Beitrag zu einer umweltverträglicheren Landwirtschaft und ... zum Abbau des administrativen Aufwands für die Betriebe.

Wertvolle Hilfsmittel

Der Vorsitzende der europäischen Junglandwirte-Organisation CEJA, Jannes Maes, machte deutlich, dass die Digitalisierung

nicht mehr aus der Landwirtschaft wegzudenken ist. Die Besucher, die er auf seinem Betrieb empfangt, seien durchweg von der Hightech fasziniert und sie verließen den Betrieb mit einem positiven Bild der Landwirtschaft als attraktiver und fortschrittlicher Wirtschaftszweig. Er selbst sieht in Digitalisierung und Hightech wertvolle Hilfsmittel für eine effizientere Betriebsführung, vorausgesetzt, dass die Technologie zuverlässig ist und sich ihr Einsatz unter dem Strich positiv auf das Einkommen auswirkt.



Auch in den Nahrungsmittelketten eröffnet die Digitalisierung weitreichende Rationalisierungsmöglichkeiten, z.B. in Form einer digitalen Verfolgung (Blockchaining) eines Rohstoffs von der Ernte über Verarbeitung, Logistik, Verzollung, Zertifizierung, Lebensmittelüberwachung, Großhandel bis zum Einzelhandel transparent und überprüfbar nachzuvollziehen. Was das alles letztendlich den landwirtschaftlichen Erzeugern bringt? Auf diese Frage wagt keiner eine Antwort zu geben.

Internationaler Handel

Unser gesamtes Ernährungsmodell basiert auf möglichst freiem Warenverkehr. Die (positiven) Auswirkungen von Globalisierung, (Frei-)Handel, Import und Export sind allgegenwärtig auf unserem Teller. Der stellvertretende japanische Außenminister, Hiro-michi Matsushima, meinte, von dem umfassenden Handelsabkommen zwischen seinem Land und der EU würden europäischerseits insbesondere die Nahrungsmittelindustrie und somit indirekt die landwirtschaftlichen Erzeuger profitieren. Aus Afrika kam die Botschaft: „Wenn Sie selbst zu viele Zitronen haben, verkaufen Sie sie. Mit dem Erlös kaufen Sie Erzeugnisse, die Ihnen fehlen wie z.B. Mehl, Milch und Eier und dann backen Sie einen Zitronen-Käsekuchen.“ Damit sind Sinn, Zweck und Nutzen des (internationalen) Handels auf den Punkt gebracht ... Und deshalb ist es nicht verwunderlich, dass auch die afrikanischen Länder zunehmend mit der Idee einer kontinentalen Freihandelszone liebäugeln.

Freihandel bedeutet Geben und Nehmen. Nehmen wollen alle. Aber geben? Die Welthandelsorganisation (WTO) ist da skeptisch. Die derzeitige geopolitische Lage biete keine Aussicht auf Fortschritte in multilateralen Freihandelsverhandlungen. Das motivierte zu bilateralen Abkommen, die ihrerseits wiederum ein Hindernis für eine multilaterale Harmonisierung darstellten, so die Klage der WTO, die offensichtlich um ihre Daseinsberechtigung fürchtet.

Verbrauchererwartungen

Den Kern der Veranstaltung bildeten die Aussichten an den Agrarmärkten. Aber welchen Sinn ergeben überhaupt langfristige Prognosen angesichts der Fülle von Unwägbarkeiten? Wie wird sich der Brexit auswirken? Wie die noch zu definierende neue GAP? Und die geopolitischen Veränderungen, die heute noch nie-

mand absehen kann? Das Ideal ist schnell formuliert: Angebot und Nachfrage von qualitativ hochwertigen Lebensmitteln bestmöglich aufeinander abstimmen, Biodiversität- und Umweltanliegen in die Produktionsweise integrieren und dafür Sorge tragen, dass Handelsströme regionale Über- und Unterversorgung ausgleichen. So einfach ist das. Und in der Praxis? Die Hoffnung besteht darin, dass technologische Innovationen gleichzeitig ökonomischen wie ökologischen Nutzen erbringen. Womit wir bei der Biolandwirtschaft wären, die sich in Europa allen Problemen bei der Umstellung zum Trotz stark im Aufwind befindet. In Sachen Gesundheit ist es mit Bio jedoch nicht getan, hieß es von Medizinerseite auf der Konferenz. „Essen Sie regelmäßig genug Obst und Gemüse. Rauchen Sie nicht, halten Sie Ihren Alkoholkonsum in Grenzen und bewegen Sie sich so viel wie möglich“, lautete die Empfehlung. In Sachen Ernährung sei ganz besonders die gute Versorgung mit natürlichen Omega-3-Fettsäuren und Mikronährstoffen von Bedeutung für ein langes Leben in Gesundheit. All dies kann in einem Wort zusammenfassen: Ernährungsvielfalt!

Und die Produktion?

Die Erwartungen an den jüngst vorgestellten europäischen Eiweißversorgungsplan sind hoch. Ob sie erfüllt werden können, hängt wesentlich von den finanziellen Mitteln ab, die für Forschung, Entwicklung und Investitionen in diesem Bereich bereitgestellt werden. Bei Getreide gehen die Experten davon aus, dass sich die EU-Ernte bis 2030 dank Präzisionslandwirtschaft und effizienteren Anbaumethoden in den östlichen Mitgliedstaaten um 10% gegenüber heute steigern lässt.

Im Bereich der Tierproduktion fallen die Prognosen je nach Bereich sehr unterschiedlich aus. Bei Milch rechnet man mit einem leichten Anstieg der internen Nachfrage (speziell nach Käse). In Sachen durchschnittliche Milchleistung erwartet man erstmals überhaupt eine (leicht) rückläufige Entwicklung, bedingt durch Faktoren wie der steigende Anteil von Bio-Kühen oder die Wiederdenddeckung des Weidegangs (Weidemilch). Beim Fleischmarkt mischen zunehmend ethische Überlegungen der Verbraucher mit. Das Töten von Nutztieren und die gesundheitliche Notwendigkeit des Fleischkonsums werden ebenso wie die Umwelt- und Klimaauswirkungen der Viehhaltung immer mehr in Frage gestellt. Dies gilt aber offensichtlich nur für Rinder und Schweine, denn der Pro-Kopf-Verbrauch von Geflügelfleisch dürfte weiter steigen. Wer Fleisch nicht ablehnt, der ist wählerisch: Qualitätsteile müssen es sein. Zu dieser Herausforderung für die Viehhalter kommt noch eine weitere hinzu: Die TGH-Reduktionsziele erfordern große Kreativität und höchste Effizienz. Diese Anstrengungen müssen den Verbrauchern gegenüber kommuniziert werden, um den Druck auf die Tierhaltung zu verringern ...

.....
Herman Claeys, Studiendienst



EU-Agrarkommissar Phil Hogan eröffnete die Veranstaltung mit seiner Vision von der GAP nach 2020.

Nahrungsmittelindustrie will weiter wachsen

Traditionell lädt Fevia, der Verband der belgischen Nahrungsmittelindustrie, Anfang Dezember alles, was Rang und Namen hat, zu seiner Jahreshauptversammlung ein. Der Sektor will weiter wachsen, aber das setzt voraus, dass auch die belgische Landwirtschaft weiter wachsen kann. Denn wer sonst soll die Verarbeiter mit Rohstoffen versorgen?



Die belgische Nahrungsmittelindustrie bezieht den Großteil ihrer Rohstoffe von einheimischen Erzeugern. Je nach Produktbereich beläuft sich der Anteil auf 70% bis über 80% des Gesamtbedarfs. Damit wird deutlich, wie stark Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie voneinander abhängig sind. Wenn einer der beiden wächst, zieht er den anderen mit – und umgekehrt.

Wachstumskurs

Der Nahrungsmittelsektor ist sowohl in Sachen Beschäftigung als in Sachen Investitionen der größte und wichtigste Industriesektor des Landes. Global gesehen ist die belgische Nahrungsmittelindustrie auf Wachstumskurs; die Produktionsmengen steigen und das bei Weitem nicht nur im Segment Kartoffeln. Letztendlich profitieren alle landwirtschaftlichen Produktionszweige von dieser Entwicklung.

Die Unterbringung der Mehrproduktion am Markt ist allerdings kein Selbstläufer. Auf dem Heimatmarkt ist der Umsatz rückläufig, nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden Vergreisung der Bevölkerung, die sich negativ auf den Lebensmittelkonsum auswirkt. Und auf den Auslandsmärkten herrscht ein harter Verdrängungswettbewerb. Aber trotz Kostennachteilen gegenüber der Konkurrenz (höhere Lohn- und Lohnneben- sowie Energiekosten, ...) und Ernährungschauvinismus – Fevia-Vorsitzender Jean Eylenbosch sprach von Gastro-Nationalismus – in manchem (europäischen) Land hat die belgische Nahrungsmittelindustrie ihren Auslandsumsatz kontinuierlich steigern können.

Food.be

Die belgische Lebensmittelindustrie, die „bei uns“ – sprich: bei den einheimischen Landwirten – anfängt, kann zurecht stolz auf sich sein. Ihr Erfolg steht eigentlich im scharfen Kontrast zu dem, was manche uns vorgaukeln (und einige sogar vorschreiben) möchten. Nämlich, dass alles Heil der Welt in lokalen kurzen Ketten liegt und dass die Exportorientierung ein Auslaufmodell ist bzw. ein Ende haben muss. Aber die Branche kontert. Unter dem Motto „Food.be – Small country, great food“ (kleines Land, wunderbare Genüsse) hat sie sich zusammengeschlossen, um ihre Botschaft zu verbreiten, nämlich, dass belgische Lebensmittel für Qualität, Vielfalt und Innovation stehen.

Der neue Fevia-Vorsitzende Jan Vander Stichele stellte den anwesenden politischen Entscheidungsträgern und Stakeholdern die vier Zutaten für einen prosperierenden, nachhaltigen und gesunden Nahrungsmittelsektor vor: Wachstum, engagiertes und qualifiziertes Personal, Kreislaufwirtschaft und ausgewogene Ernährung. Letzteres bezieht sich u.a. auf die Vereinbarung, mit der der Sektor sich dazu verpflichtet hat, die Fett-, Zucker- und Salzanteile in seinen Zubereitungen zu reduzieren und so einen wichtigen Beitrag zu einer gesünderen Ernährung zu liefern. Glaubt man der Industrie, dann ist dies leichter gesagt als getan und erfordert bedeutende Investitionen und Innovation. Denn Änderungen der Zusammensetzung wirkten sich unweigerlich auf die organoleptischen Eigenschaften – Geschmack und Geruch, Konsistenz, Textur, ... – aus.

Unlautere Geschäftspraktiken

Als Herausforderung, die der Sektor meistern muss, um gut aufgestellt zu sein für die Zukunft, wurde u.a. der Kampf gegen unlautere Geschäftspraktiken ge-

nannt. Mittlerweile haben mehr als 200 Unternehmer der Branche den Kodex der guten Geschäfts- und Handelspraktiken unterzeichnet. Man würde aber gerne einen europäischen Rechtsrahmen sehen, der die diversen freiwilligen nationalen Initiativen und Eigenregulierungen stärkt und unterstützt. „Als Bauernbund teilen wir diesen Standpunkt“, bekräftigte BB-Vorsitzende Sonja De Becker. Und sie merkte an, dass die belgische Nahrungsmittelindustrie nur dann nachhaltig wachsen kann, wenn auch ihr „Hoflieferant“, die hiesige Landwirtschaft, wachsen und mehr produzieren kann bzw. darf ...

.....
Jacques Van Outryve



Symbolkraft: Bauernbund-Vorsitzende Sonja De Becker und der ausscheidende Fevia-Vorsitzende Jean Eylenbosch – Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie sind aufeinander angewiesen.



LUXEMBURG

Rindermast ist keine Option

Die Familie Annet hat im Laufe der Jahre einen großen Mutterkuhbetrieb aufgebaut. Die Zucht- und Produktionsziele werden zielstrebig verfolgt; die Mast der eigenen Rinder ist dabei keine Option. Um das unternehmerische Risiko zu streuen, prüft man derzeit potenzielle zusätzliche Standbeine.

Wir waren zu Gast auf dem großen Mutterkuhbetrieb der Familie Annet, den der Vater zusammen mit seinen drei Söhnen leitet. Vater Annet, der belgische Wurzeln hat, stieg 1975 zusammen mit seiner luxemburgischen Frau in einen Ackerbaubetrieb mit Fleischvieh. Bereits damals optierte man für Doppellendertiere, die bessere Erlöse erzielten als die damals in Luxemburg üblichen Fleischrassen. Der Anbau von Marktkulturen wurde nach und nach zurückgeschraubt und schließlich ganz eingestellt. Stattdessen spezialisierte man sich ganz auf die Rindviehhaltung. Dabei beließ man es nicht bei der Fleischviehhaltung, sondern man stieg sogar in die Milchproduktion ein. Am Abmästen der anfallenden Bullenkälber wollte man aber unbedingt festhalten. Die Wahl für die Milchproduktion fiel deshalb auf die Rotbunte Rasse, die mit einer besseren Fleisch- und Mastleistung auftrumpfen konnte als spezialisierte Milchrassen à la HF.

Letztendlich wurde die Milchproduktion dann aber doch wieder eingestellt und man konzentrierte sich fortan ausschließlich auf Fleischvieh bzw. Mutterkuhhaltung. Momentan fallen jährlich rund 450 Kalbungen an, genug Arbeit für den Vater und die drei Söhne, die nach und nach in den Betrieb eingestiegen sind.

Rassen- und Genetikvielfalt

Der Viehbestand besteht zu knapp zwei Dritteln aus Charolais- und zu einem Drittel aus BBB-Tieren. Hinzu kommen einige Exemplare der französischen Rassen Maine Anjou und Parthenaise. Für die Fortpflanzung bevorzugt man bei den Rindern die künstliche Besamung. Bei den Kühen optiert man nur während der Stallperiode für die Technik; ansonsten läuft ein Deckbulle mit den verschiedenen Kuhgruppen auf der Weide. Übrigens verzichtet man trotz der beachtlichen Herdengröße auf Hilfsmittel für die

Brunsterkennung. Das sei nicht nötig, denn der Vater scheint selbst für Tiere mit sehr schwachen Brunstsymptomen ein unfehlbares Auge und „Gefühl“ zu haben.

Als Deckbullen kommen Charolais-Doppellender zum Einsatz. Dafür fährt man zwei, drei Mal pro Jahr auf Einkaufstour nach Frankreich zu den Topzüchtern der Rasse. Bei all den verschiedenen Rassen, die zum Einsatz kommen, wird stets auf

.....
In Luxemburg besteht
traditionell kein Markt
für Doppellender.
.....

größte Muskelfülle – sprich: Doppellendertyp – geachtet. Deshalb wird auch konsequent bei allen Kalbungen der Kaiserschnitt praktiziert, eine Technik, die in der luxemburgischen Mutterkuhhaltung bei weitem nicht so geläufig ist wie hierzulande. Aufgrund seiner Nähe zu Belgien hat der Betrieb aber keine Schwierigkeiten, einen Tierarzt zu finden, der dieses Handwerk beherrscht.

Nur Gebrauchskreuzungen

Die Annets schwören auf Gebrauchskreuzungen. Ihr Argument? Die Weißblauen haben eine zu schwache Vorderhand. Mit der Charolais-Einkreuzung versucht man, die Tiere breiter zu machen. Früher wurden regelmäßig F1-Jungbullen zur Mast nach Belgien verkauft, aber heutzutage kann man mit solchen Typen auf dem belgischen Markt nicht mehr mit den stark verbesserten, extremen BBB-Fleischtypen konkurrieren.

Auch die Annets legen den Fokus auf Doppellendertypen, aber nicht auf kleine, gedrungene Tiere à la BBB, sondern auf große, lange, schwere Tiere mit einem mittleren Tageszuwachs von 1.500 g. Und sie führen noch zwei weitere Argumente für Kreuzungen Charolais x BBB an: Zum einen passen Weißblaue Belgier und Charolais auch vom Temperament her gut zusammen und zum anderen sind die F1-Tiere anspruchsloser als reinrassige BBB-Rinder und kommen mit weniger Kraftfutter aus.

Verzicht auf Mast

Die Bullenkälber werden im Alter von rund einem Jahr als Absetzer vermarktet. Das Alter der Tiere ist dabei nicht alleine ausschlaggebend, sondern man legt es darauf an, stets eine volle Transportcharge – das sind je nach Zug 30 bis 40 Tiere – anzubieten. Dafür nimmt man in Kauf, dass das eine oder andere Tier länger gehalten wird als eigentlich nötig. Auf den ersten Blick mag dies ökonomisch nicht sinnvoll erscheinen. Aber wenn man weiß, dass es sich bei den Abnehmern um holländische Mastbetriebe handelt, die einen vollen Transporter besser bezahlen als einen halbleeren, dann sieht die Sache anders aus.

Verwunderlich mag auch anmuten, dass die Annets nicht daran interessiert sind, ihre Absetzer selbst zu mästen. Das hat mehrere Gründe. Zuerst einmal ist da die Tatsache, dass Rindermast ohne Maissilage nicht wirtschaftlich ist. Und abgese-

hen davon, dass der Maisanbau in der Gegend ziemlich unsicher ist, ist der Betrieb auch nicht üppig genug mit Fläche ausgestattet. Hinzu kommt, dass man eine größtmögliche Futterautonomie anstrebt und sich nicht mit dem Ankauf größerer Mengen Kraftfutter anfreunden kann. Zum anderen hat man ein Vermarktungsproblem: Für die Art Schlachtrinder, wie sie der Betrieb Annet anbieten könnte, besteht in Luxemburg praktisch kein Markt. Folglich müssten die Tiere ins Ausland verkauft werden. Aber anders als bei den Absetzern würde man mit schlachtreifen Tieren viel Geld verlieren, wenn man sie halten würde bis man eine größere Charge anbieten kann ...

Langlebige Kühe

Bemerkenswert, ja erstaunlich ist die Langlebigkeit der Kühe; in der Regel bringen sie 5 bis 6 Kälber zur Welt, bevor sie reformiert werden. Aus ökonomischer Sicht müsste man die Zahl der Geburten eigentlich auf zwei oder drei begrenzen, aber wenn die Kuh gute Mutterqualitäten zeigt und die Qualität ihrer Kälber stimmt, dann behält man sie auch gerne länger im Betrieb.

Nach der winterlichen Stallperiode werden Kühe, die in etwa zeitgleich abgekalbt haben, in Gruppen zusammengelegt. Diese kommen in Begleitung eines Deckbullen auf die Weide. Für die Qualität der

Kälber ist das nicht ideal, weil der Bulle nie optimal zu allen Kühen passt. Kraftfutter zur Weide bekommen nur die Kälber; die Mütter müssen sich mit Gras begnügen. Bei einem Hektarbesatz von drei Kühen mit ihren Kälbern reicht der Grasaufwuchs in normalen Jahren für die Versorgung bis in den Oktober hinein. In diesem Jahr musste allerdings wegen der Trockenheit zeitweise Silage beigefüttert werden und die magersten Tiere mussten sogar aufgestellt werden.

Regelmäßig Grünlandumbruch

Die Kälber werden im Herbst im Alter von ca. 9 Monaten abgesetzt. Zu diesem Zeitpunkt werden die Kühe auch auf ihre Trächtigkeit kontrolliert. Früher wurden die nicht tragenden Tiere über den Winter gemästet, aber diese Praxis hat man mittlerweile eingestellt, teils wegen fehlender Stallkapazitäten, teils aber auch, weil es sich nach Einschätzung der Annets wegen des Bedarfs an teurem Kraftfutter nicht lohnt. Stattdessen gehen die Kühe jetzt zur Mast in die Niederlande. Der Betrieb bewirtschaftet 330 Hektar Land. Der Großteil, knapp 90% der Gesamtfläche, ist Grünland; lediglich 40 ha werden als Acker für den Anbau von Silomais genutzt. Fütterungstechnisch müsste der Maisanteil in der Ration eigentlich viel höher liegen. Aber auf 500 m über Meeresspiegel erachtet man es als



Ein Teil des Grünlandes wird alle drei Jahre umgebrochen. Nach einem Jahr Maisanbau wird wieder eine Gras-Rotklee-Mischung eingesät.

- zu riskant, den Maisanbau zu stark auszuweiten. Übrigens wechselt man die Silomaisparzellen jährlich. Hierzu wird das Grünland in den Gunstlagen ca. alle drei Jahre umbrochen. Bereits nach einem Jahr Maisanbau wird wieder eine Gras-Rotklee-Mischung eingesät.

Ration für 8-10 l Milch

Der Großteil der Kühe und die hochträchtigen Rinder, etwa 350 Tiere, ist in Gruppen von 15 Tieren in einem 2015 errichteten neuen Stall untergebracht, der rund 1.500 Euro pro Kuhplatz gekostet hat. Für den Rest der Herde hat man auf zwei Ställe gepachtet. Bei der Biestmilchversorgung der neugeborenen Kälber geht man auf Nummer sicher: Man vertraut nicht darauf, dass das Kalb von sich aus schnell ausreichend Biestmilch aufnimmt, sondern die Mutter wird gemolken und dieses erste Gemelk wird dem Kalb mit der Flasche verabreicht. Trotzdem bleibt es bei einer Bestandsgröße wie im Betrieb Annet mit jährlich 450 Kälbern nicht aus, dass Kälber verenden. Die Ausfallrate liegt bei etwa 10%, hauptsächlich infolge von Durchfall und Erkrankungen der Atemwege.

Die Ration der Kühe ist für eine Milchleistung von 8 bis 10 l berechnet. Sie soll ausreichend Energie und Eiweiß liefern, um die Kühe in einer guten Kondition zu halten, damit sie schnell wieder trächtig werden. Konkret besteht die Ration aus Gras- und Maisilage im Verhältnis 2 zu 1 zuzüglich Sojaschrot und 1 kg Stroh. Den Kälbern wird in einem abgetrennten Bereich Kraftfutter, Heu und Maissilage beigefüttert.

Kein Markt für Doppellender

Das Vieh des Betriebs Annet geht seit jeher ins Ausland, heute zum Mästen in die Niederlande, früher zum Schlachten nach Bastogne oder nach Aubel. Denn in Luxemburg besteht traditionell kein Markt für Doppellender. Cactus, die größte Kaufhauskette des Landes, bietet fast ausschließlich Limousin-Fleisch an. Zu Milchquotenzeiten haben viele Betriebe auf Fleischvieh umgestellt und dabei für Limousin optiert, weil Cactus schon damals attraktive Abnahmekonditionen für Tiere dieser Rasse bot. So ist Limousin mit Abstand zur dominierenden Fleischrasse im Großherzogtum aufgestiegen. Diese Position wird ihr in den kommenden Jahren keine andere Rasse streitig machen, auch wenn sich die Proportion Milch/Fleisch nach dem Ende der Milchquoten wieder etwas zu Gunsten der Milchrassen verschoben hat.

Anders als in Belgien müssen die Fleischviehhalter in Luxemburg ohne gekoppelte Mutterkuhprämie auskommen. Bereits im Jahr 2005 wurden die damaligen Mutterkuh- und Schlachtprämien in die Hektarprämie integriert. Unter dem Strich haben die Fleischviehbetriebe dabei einen bedeutenden Teil ihres Einkommens eingebüßt, zumal die Hektarprämie im Laufe der Jahre auch mehrfach zurückgeschraubt worden ist.

Und die Zukunft?

Mit 450 Kälbern stößt der Betrieb gebäude- und flächenmäßig an seine Grenzen. Eine weitere Expansion ist insbesondere deshalb schwierig, weil Landverfügbarkeit auch in Luxemburg ein Problem ist. Kapitalkräftige Investoren – um nicht zu sagen: Spekulanten – machen den wachstumswilligen landwirtschaftlichen Betrieben zunehmend Konkurrenz. Ob die Umstellung auf Bio für die Annets eine Alternative ist? Im Prinzip bringt der Betrieb hierzu durchaus gute Voraussetzungen mit. Aber in Luxemburg

besteht kaum Nachfrage nach Bio-Rindfleisch bzw. übersteigt das Angebot die Nachfrage bereits jetzt um ein Vielfaches (wie übrigens auch in Belgien). Außerdem ist Land eigentlich viel zu teuer für die biologische Wirtschaftsweise ... Deshalb stellt man Überlegungen in eine ganz andere Richtung an: Hähnchenmast. Der Markt ist vorhanden; zurzeit ist das Großherzogtum praktisch zu 100% von Importen abhängig.

.....
Raf Steegmans, Bauernbund



1 Anstatt die Bullen zu mästen, werden sie mit ca. zwölf Monaten in Gruppen von 30 bis 40 Tieren verkauft. 2 Der neue Stall schlägt mit rund 1.500 Euro pro Kuhplatz zu Buche.

Geht
das bis
morgen?

Binnen
- 24h -
Antwort.

Ja,
das geht!

Denn jetzt bekommen Sie
binnen 24 h die Antwort
auf Ihren Geschäfts-
kreditantrag.

Beantragen Sie Ihren Geschäftskredit unter
kbc.be/gehtdasbismorgen

Angebot für Geschäftskredite bis maximal 150 000 Euro. Mehr Info, siehe kbc.be/gehtdasbismorgen



Als Tina die Weihnachtsfreude wiedergefunden hat

Das Weihnachtsfest stand vor der Tür und meine beste Freundin Tina hatte mich eingeladen, um mit ihr, ihrer Familie und ein paar Freunden den Heiligabend zu verbringen.

Vor gut einem Jahr hatte sie ihren jüngsten Sohn durch einen Unfall verloren und diesen schmerzlichen Verlust hatte sie noch nicht verkraftet. Aber da meine Freundin eine lebensbejahende Frau ist, wunderte ich mich nicht über ihre herzliche Einladung und freute mich auf den bevorstehenden Heiligabend.

Schneeflocken fielen lautlos vom Himmel und verwandelten die Straßen und Wege in einen weißen, weichen Teppich. Die Dämmerung hatte schon eingesetzt und das Licht der Laternen schimmerte geheimnisvoll durch das dichte Schneetreiben als ich mich auf den Weg machte. In Tinas gemütlichem Wohnzimmer hatten sich die Familie und Freunde um den festlich geschmückten Tannenbaum versammelt. Nach der Bescherung und einem ausgezeichneten Spaghettischmaus sagte Tina plötzlich: „Ich muss euch etwas erzählen, denn ich habe meine Weihnachtsfreude wiedergefunden, die ich so schrecklich vermisst habe. Es war so: Vor zwei Tagen war ich wieder an einem Tiefpunkt angelangt und ich beschloss, mit dem Bus nach B. zu fahren, dort wo Peter gearbeitet, gelebt und viele schöne Stunden verbracht hatte. Zuerst stattete ich seinem Chef einen Besuch ab. In der Werkstatt lag Peters Motorradhelm noch immer an der gleichen Stelle, es war eine stille Begrüßung für mich. Nach einem herzlichen Abschied ging ich getröstet zur Bushaltestelle. Unterwegs beschloss ich, noch einen Glühwein im Burgkeller zu trinken, wo Peter so manch schöne Stunde erlebt hatte. Anschließend wollte ich dann mit dem letzten Bus heimwärts fahren.“

Aber es kam alles ganz anders! Im Burgkeller feierten viele junge Leute die bevorstehenden Weihnachtsferien und zum Glück fand ich noch einen Platz gleich neben der Theke. „Hallo Tina!“, rief Gerhard mir zu. „Wenn Du etwas wartest nehme ich dich mit nach Hause“. Also wartete ich auf ihn. Ein junger Mann, der sich neben mich stellte, gab eine Bestellung auf und wartete auf

sein Tablett. Er sah mich von der Seite an und sagte: „Entschuldigen Sie, darf ich Sie etwas fragen?“ „Frag' nur“, sagte ich. „Ja“, sagte er etwas verlegen, „was macht eine Frau Ihres Alters denn noch im Burgkeller?“ Daraufhin sagte ich: „Ich habe zwar schon nettere Komplimente gemacht bekommen, aber wenn du es unbedingt wissen willst, sage ich es dir: Mein Sohn ist vor gut einem Jahr bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Ich vermisse ihn sehr und immer, wenn ich meine es ginge nicht mehr weiter, fahre ich nach B., besuche seinen Chef, mache einen Abstecher in die Motorradwerkstatt wo er gearbeitet hat. Manchmal treffe ich mich mit seiner Freundin oder gehe in den Burgkeller und irgendwie geht es mir dann wieder besser, denn ich habe das Gefühl, ich bin ihm mal wieder begegnet. Ich weiß nicht, ob du das verstehen kannst?“ Der junge Mann schluckte, er war beeindruckt und sehr nachdenklich geworden. „Ja, wie hieß denn Ihr Sohn?“ „Peter Bach“, sagte ich. „Ach der Peter, den habe ich gut gekannt, das war ein toller Typ! Als ich noch in der Lehre war, hat er mir oft in seiner Mittagspause mein altes Moped geflickt. Geld hatte ich keines, trotzdem machte er mir mein altersschwaches Vehikel immer wieder fahrtüchtig und dafür bin ich ihm sehr dankbar gewesen.“ Er brachte sein Tablett mit den Getränken zu seinen Freunden und kehrte dann zu mir zurück. Mit einer herzlichen Umarmung verabschiedete er sich von mir und wünschte mir alles Gute.

Danach war mir, als schwebte ich auf Wolken. Heute bist du ihm mal wieder begegnet, dachte ich voll Freude und Zuversicht. Mir wurde auf einmal klar, dass ich meine Weihnachtsfreude wiedergefunden hatte, denn sie gehört zu meinem Leben und daran möchte ich euch am heutigen Abend teilhaben lassen.“

Nach Tinas Erzählung blieb es für einige Sekunden ganz still. Man spürte die Ergriffenheit, die uns alle bewegte. Doch dann wurde unsere kleine Gesellschaft geschäftig: Der Tisch wurde auf Seite geschoben und Stühle gerückt. Die jungen Leute machten sich auf dem Teppich breit und spielten Karten und Mensch ärgere Dich nicht. Der Rest fand sich bei einem Glas Wein zu einer gemütlichen Runde zusammen und gemeinsam ließen wir die denkwürdige Christnacht ausklingen.

.....
Christa Busch

Die Zeit wird kommen



Weltweit sind rund 65 Mio. Menschen vor Krieg oder Gewalt auf der Flucht. Täglich sind 44.400 Menschen genötigt, ihre Heimat, ihr Zuhause und alles, was ihnen lieb ist, aufzugeben. Im Jemen sind in drei Jahren 85.000 Kinder dem Krieg zum Opfer gefallen – alle 10 Minuten ein totes Kind! Und im ach so reichen Belgien wächst jedes fünfte Kind in Armut auf! Vielleicht rütteln diese erschreckenden Zahlen den einen oder anderen von uns auf. Oder gehen wir vielleicht lieber unverzüglich wieder zur Tagesordnung über? Manch einer stellt sich aber auch die Frage: Wo ist Gott? Wo, wie steht er all jenen bei, die Haus und Hof verlassen mussten und eine neue, bessere Bleibe suchen? Wo ist Gott, der sich selbst gerecht und barmherzig nennt?

Aber eigentlich ist eine andere Frage noch viel wichtiger, eine Frage, die uns mit der harten Realität konfrontiert: Wo ist der Mensch mit all seinem Wissen und Fähigkeiten, mit all seinen internationalen (Hilfs-)Organisationen und seiner Diplomatie? Denn das ist die eigentliche Frage: Warum lassen wir Menschen das alles geschehen?

Warum lassen wir zu, dass ein Mann und seine schwangere Frau ihr Kind irgendwo in einem Viehstall zur Welt bringen müs-

sen? Eine unbedeutende Nebensächlichkeit, ein „fait divers“? Vielleicht waren sie ja auch selbst schuld. Wer begibt sich schon wegen einer Volkszählung auf die Flucht? Und auch noch ohne vorher ein Zimmer in einer netten Herberge zu buchen? War es Nachlässigkeit oder dachten sie, in ihrer Situation ließe sich schon irgendwie eine vernünftige Bleibe finden? Aber sie hatten sich getäuscht.

In wenigen Tagen feiern wir wieder Jesu Geburtstag. Jener Jesus, der sich gegen Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Herzlosigkeit aufgelehnt hat. Jener Jesus, der sich für all jene eingesetzt hat, denen das Leben übel mitgespielt hat und die die Gesellschaft ausgestoßen hat. Damit eckte er bei der herrschenden Kaste an. Man machte ihm das Leben schwer wo immer man konnte. Wenn es zu brenzlich wurde, wich Jesus in eine andere Stadt aus, um dort die frohe Botschaft zu verkünden, dass für seinen Vater jeder Mensch seiner würdig ist.

Bekanntlich wurde es ihm nicht gedankt. Er wurde aus seinem engsten Freundeskreis mit einem Kuss verraten und nach einem Schauprozess zum Tode verurteilt – so wie er es vorhergesagt hatte, ohne dass jemand es verstanden hätte. Drei Tage nach seinem Tod am Kreuze griff

Gottvater ein und ließ seinen Sohn auferstehen. Denn was so verheißungsvoll begonnen hatte, sollte nicht solch ein abruptes Ende nehmen.

Seither haben Jesu Jünger die frohe Botschaft weiterverbreitet. Sie sind in jeden Winkel der damals bekannten Welt ausgezogen, um den Menschen eine neue Perspektive ihres Leben zu verkünden, um sie zu bewegen, um ihnen zu berichten von einem Gott, der sich ihrer annimmt und den berührt, was die Menschen berührt. Diese Geschichte setzt sich bis auf den heutigen Tag fort, wenn wir Jesu Geburt feiern.

Es bleibt aber die Frage: Was setzen wir von Jesu Botschaft um? Anscheinend nichts, wenn man die nackten Zahlen betrachtet. Ich bin jedoch nicht so pessimistisch. Ich glaube fest daran, dass die Zeit kommen wird, in der „Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet werden“, wie Jesaja sagt. Die Zeit, in der die Menschheit menschlich wird und sich aufrichtig um ihre Mitmenschen sorgt. Es bedarf nur einer kleinen täglichen guten Tat, einer kleinen Geste der Güte und Wärme von und zwischen Menschen guten Willens. Dieser Tag mag noch nicht gekommen sein, aber lasst uns den Mut, die Hoffnung nicht verlieren. Der Tag wird kommen, an dem wir uns alle füreinander einsetzen, an dem wir uns gegenseitig unterstützen. Wenn wir unsere Ich-Bezogenheit, unseren Egoismus ablegen, wenn wir erkennen, dass geteilte Freude doppelte Freude ist, wenn wir uns von Eifersucht, Missgunst und Neid befreien, wenn wir uns über Hautfarbe und Sprache hinweg die Hand reichen ... dann werden die Weihnachtsglocken aufrichtig und glaubwürdig klingen.

Die Frage ist, ob wir Jesu Wiedergeburt wünschen oder akzeptieren. Sind wir bereit, ihm einen Platz in unserem Leben einzuräumen? Oder ist das schon zu viel verlangt? Sein Wunsch nach „Frieden auf Erden allen Menschen guten Willens“ mag heute noch nicht verwirklicht sein. Aber wir sollten es uns nicht nehmen lassen, Tag für Tag voller Mut und Zuversicht an dieser Vision mitzuwirken.

Ich wünsche Ihnen allen ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest und Zuversicht und guten Mut im Neuen Jahr. Gemeinsam sind wir stärker und erreichen mehr!

.....

Jos Daems

Alle Jahre wieder ...



Am 1. Adventssonntag begrüßte Bezirksleiter Gerd Brüls 135 Seniorinnen und Senioren aus der Eifel zur Adventsfeier im Saal Brühl-Michels in Meyerode. Auch wurde der verstorbenen und kranken Mitglieder der Seniorengemeinschaft gedacht. Die Feier begann mit besinnlichen

Worten zur Adventszeit, vorgetragen durch Arthur Jodocy.

In diesem Jahr feierte ein Chor Premiere – und zwar der „Senioren-Chor Eifel“: Sängerinnen und Sänger des Chores waren alle im Saal Anwesenden selbst! Begleitet wurde der Gesang durch die bei-

den charmanten Akkordeonistinnen Yvonne und Patricia. Zuerst wurden Adventslieder gesungen, deren Sinn kurz von Christel erklärt wurde. Beim zweiten Auftritt des Chores wurde der Weg und das Leben des jungen Müllers Pitter, der auf Wanderschaft ging und manches erlebte, mit den dazu passenden Liedern vorgestellt; dabei sangen und schunkelten alle kräftig mit.

Sankt Nikolaus und Hansmuff durften nicht fehlen. Durch seine Gedichte, seine lobenden Worte und seine witzigen Geschichten konnte der Heilige Mann alle begeistern. Das von ihm überreichte Geschenk ließ Freude bei den Seniorinnen und Senioren aufkommen. Eine Verlosung, bei der es leckere Präsentkörbe zu gewinnen gab, folgte sogleich.

Auf einen kurzen Rückblick auf die Aktivitäten des Jahres 2018 folgte der gemütliche Ausklang der Feier bei Kaffee und Kuchen – ein stimmungsvoller Nachmittag ging zu Ende.

.....
Rudi und Christel Henkes

Alle Jahre wieder ... Teil 2

Auch jenseits des Hohen Venns, in den vier Nordgemeinden Ostbelgiens, sind die Senioren der Ländlichen Bewegung aktiv. Und auch hier heißt es alle Jahre wieder am 2. Adventssamstag „Lustig, lustig, trallala ...“ wenn der Nikolaus im Saal „Zum Tal“ in Kettenis von rund 85 Senioren begrüßt wird.

Der Vorsitzende Jakob Ernst zeigte sich erfreut, dass der weihnachtlich geschmückte Saal wieder gut gefüllt war und bat nach einigen begrüßenden Worten den musikalischen Gast des Nachmittags, den Kgl. St. Gregorius Kirchenchor aus Kelmis, auf die Bühne. Angeführt von einer dynamischen Dirigentin, die Musik im Blut hat, sowie dem wortgewandten und humorvollen Präsidenten des Vereines, der die Besucher auf die Reise durch die musikalischen Werke mitnahm, stimmte der Chor die Gäste mit weihnachtlichen Klängen auf das Fest ein. Dabei fiel gleich das hohe Niveau des Chores positiv auf.

Besinnlich ging es dann mit der Ansprache des Walhorer Priesters Francois Palm weiter. Er beschrieb die Bedeutung des Adventes als ein Erwarten und die damit verbundenen Erwartungen der Menschen heutzutage. Seine persönlichen und tief besinnlichen Worte erreichten die Menschen und man hätte eine Stecknadel fallen hören, so aufmerksam war das Publikum.

Der Kelmiser Chor kam ein zweites Mal auf die Bühne und schloss den tollen Auftritt mit einer geforderten Zugabe und dem

Nikolaus-Lied. Dieser ließ sich dann nicht zweimal bitten und begrüßte mit seinem Gefolge die Senioren. Als Geschenk verteilte er an alle Gäste einen Gutschein für das heutige Essen. Zum Abschluss organisierten die Senioren Eupen auch erstmals eine Verlosung mit interessanten Preisen, die alle von befreundeten oder lokalen Unternehmen gespendet wurden. Bei Kaffee und Kuchen und einem spontanen musikalischen Ständchen eines Mitglieds fand der Nachmittag einen gemütlichen Ausklang.



Schnupperkurs und neue Kursreihe „Besser Essen“

Im Winter/Frühjahr 2019 bieten die Ländliche Gilden wieder die beliebte Kochkursreihe „Besser Essen“ mit Karin Laschet in der Seminarküche „Naturgenuss“ in Kelmis an. Im Fokus stehen dabei regionale, fair gehandelte sowie gesunde, biologische Zutaten, zu denen die Referentin einleitend immer viel Wissenswertes berichten kann. Außerdem werden besondere küchentechnische Fertigkeiten (Hefeteig, Hülsenfrüchte garen, ...) gezeigt. In diesem Jahr werden auch vegane sowie gluten- und laktosefreie Alternativen genutzt. Bevor die Kursreihe startet kann jeder bei einem Schnupperkurs die Referentin und das Angebot kennenlernen und danach entscheiden, an den jeweils vier Modulen der Kursreihe teilzunehmen.

Schnupperkurs

Der Schnupperkurs steht unter dem Thema „Kohlinarisch“, mit regionalen Kohlsorten in allen kulinarischen Variationen. Es werden zwei Schnupperkurse angeboten:

- > am Dienstagabend, den 29. Januar 2019, von 18.30 bis 22.30 Uhr
- > am Donnerstagmorgen, den 31. Januar 2019, von 9.30 bis 13.30 Uhr

Der Kostenbeitrag beläuft sich auf 37 Euro, Mitglieder der Ländlichen Gilden zahlen 32 Euro.

Kursreihe

Ab Februar starten dann die monatlichen Kochkurse an folgenden Daten:

- > Dienstags, von 18.30 bis 22.00 Uhr: 12. Februar, 19. März, 23. April und 21. Mai
- > Donnerstags, von 9.30 bis 13.00 Uhr: 14. Februar, 21. März, 25. April und 23. Mai

Die Kurse sind nur als 4er Block buchbar. Jeder Abend steht unter einem anderen Thema:

- > Kurs 1: „Auf dem Wege der Aphrodite“: Valentinmonat: Wir kochen mit „wärmenden“ Gemüse und Gewürze
- > Kurs 2: „Entgiften und Entschlacken“: Zeit, um uns von unserem Winterspeck und Schlacken zu verabschieden
- > Kurs 3: „Multi-Kulti“: Internationale Gerichte rund um den Globus
- > Kurs 4: „Fischer's Fritz Teil III“: Fischgerichte

Die Kurse finden in der Seminarküche „Naturgenuss“, Schnellenberg 6 in 4721 Kelmis statt. Die Kursgebühr beträgt 140 Euro bzw. 130 Euro für Mitglieder (ohne Schnupperkurs). Anmeldungen bis spätestens eine Woche vor Kursbeginn telefonisch unter 080/41.00.60 oder via Mail an ilona.benker@bauernbund.be. Weitere Einzelheiten und die Zahlungsmodalitäten erfolgen schriftlich nach Anmeldefrist.



KOCHKURSREIHE IN BÜTGENBACH

Kochend in den Winter

Im Januar 2019 startet eine neue Kochkursreihe „Kochend in den Winter“ mit Kochlehrerin Andrea Niessen aus Bütgenbach in Zusammenarbeit mit den Ländlichen Gilden. An fünf Kursterminen lädt sie Kochbegeisterte und die, die es noch werden möchten, in ihre Seminarküche nach Bütgenbach in die Lindenallee 50 ein.

Es werden zwei Kurse angeboten:

- > ein Tageskurs von 9.30 bis 13.30 Uhr an fünf Montagvormittagen (14., 21. und 28. Januar sowie 4. und 11. Februar 2019)
- > ein Abendkurs von 18.30 bis 22.30 Uhr an fünf Donnerstagabenden (17., 24. und 31. Januar sowie 7. und 14. Februar 2019)

Neue Ideen zu Aperitifs oder appetitanregenden Häppchen gehören genauso zur breiten Ausbeute der Anregungen wie angesagte Wild- oder Fischspeisen. Selbstgemachte Kroketten, Pommes Dauphine oder auch Gratin bereichern jedes feierliche aber auch weniger feierliche Menü. Darüber hinaus bietet Frau Niessen neben Trends wie Polenta auch moderne Verarbeitung von Lebkuchen, Maronen oder Winterwurzelgemüse an. Selbst gemachte Parfaits, Sorbets oder Mousses runden jedes große aber auch jedes kleinere Menü ab.

Pro Kurstag wird jedes Mal ein komplettes Menü inklusive Aperitif und Gruß aus der Küche zubereitet und natürlich auch dann mit dem sicherlich vorhandenen Appetit mit Genuss verkostet.

Der Kurs ist nur als Block buchbar. Die Kosten für alle fünf Kochtermine belaufen sich auf 205 Euro für Nicht-Mitglieder bzw. 190 Euro für Mitglieder der Ländlichen Gilden.

Darin enthalten sind die Kurskosten, Rezepte, Zutaten und natürlich zum Abschluss der Verzehr der vorbereiteten Speisen.

Anmeldungen sind bis eine Woche vor Kursbeginn unter Tel. 080/41.00.60 oder via Mail an ilona.benker@bauernbund.be möglich. Die Anzahl Plätze sind begrenzt!

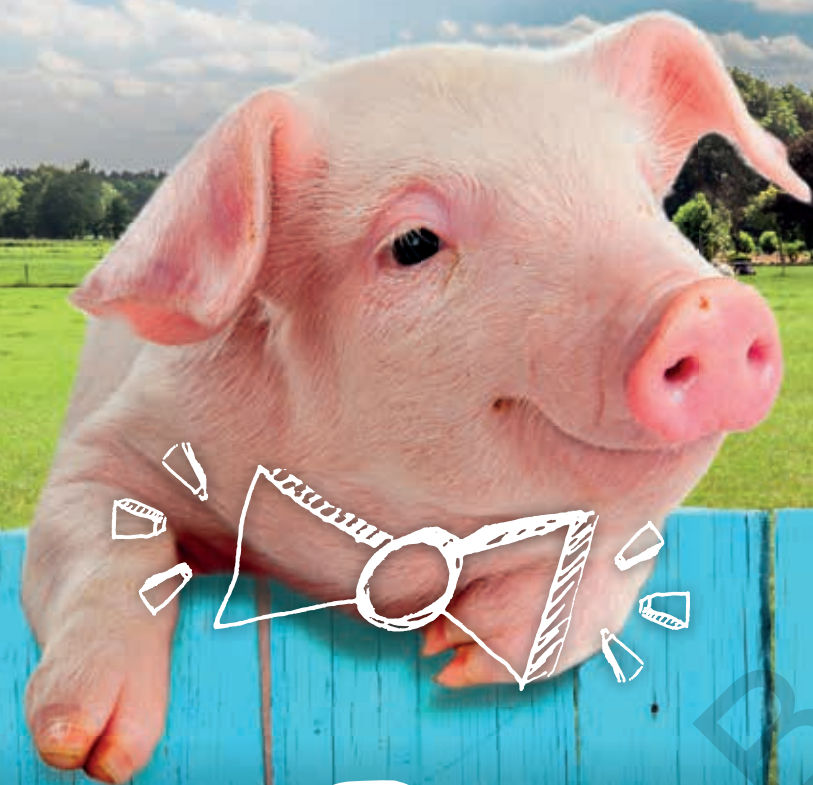
Weitere Informationen erfolgen nach Anmeldefrist.

10.-13.01.2019

FLANDERS EXPO GENT
10.00-18.00 Uhr

www.agriflanders.be

Landwirtschaft
von ihrer
besten Seite



Agri flanders

Flämische Landwirtschafts- und Gartenbaumesse



1 zender - 4 thema's